

Sehet, Oheim, bemerk' ich nun das und sinne
darüber,
Nun, so spiel' ich halt auch mein Spiel und
denke daneben
Ofters bei mir: es muß ja wohl recht sein;
tun's doch so viele.
Freilich regt sich dann auch das Gewissen und
zeigt mir von ferne
Gottes Born und Gericht und läßt mich das
Ende bedenken;
Ungerecht Gut, so klein es auch sei, man muß
es erstatten.
Und da fühl' ich denn Reu' im Herzen; doch
währt es nicht lange.
Ja, was hilft dich's, der beste zu sein; es
bleiben die besten
Doch nicht unberebet in diesen Zeiten vom
Volke:
Denn es weiß die Menge genau nach allem
zu forschen,
Niemand vergessen sie leicht, erfinden dieses
und jenes.
Wenig Gutes ist in der Gemeine, und wirklich
verdienen
Wenige drunter auch gute gerechte Herren zu
haben;
Denn sie singen und sagen vom Bösen immer
und immer;
Auch das Gute wissen sie zwar von großen
und kleinen
Herren, doch schweigt man davon, und selten
kommt es zur Sprache.
Doch das Schlimmste find' ich den Dünkel des
irrigen Wahnes,
Der die Menschen ergreift: es könne jeder
im Taumel
Seines heftigen Wollens die Welt beherrschen
und richten.
Hielte doch jeder sein Weib und seine Kinder
in Ordnung,
Wüßte sein trohig' Gefinde zu händigen,
könnte sich stille,
Wenn die Toren verschwenden, in mäßigem
Leben erfreuen!
Aber wie sollte die Welt sich verbessern? Es
läßt sich ein jeder
Alles zu und will mit Gewalt die andern be-
zwingen.
Und so sinken wir tiefer und immer tiefer
ins Arge.
Aferreden, Lug und Verrat und Diebstahl und
falscher
Eidschwur, Rauben und Morden, man hört
nichts anders erzählen.
Falsche Propheten und Heuchler betrügen
schändlich die Menschen.

Jeder lebt nur so hin! und will man sie
treulich ermahnen,
Nehmen sie's leicht und sagen auch wohl: Ei,
wäre die Sünde
Groß und schwer, wie hier und dort uns
manche Gelehrte

Predigen, würde der Pfaffe die Sünde selber
vermeiden.
Sie entschuldigen sich mit bösem Exempel und
gleichem
Gänzlich dem Affengeschlecht, das, nachzu-
ahmen geboren,
Weil es nicht denkt und wählt, empfindlichen
Schaden erduldet.

Freilich sollten die geistlichen Herren sich
besser betragen!
Manches könnten sie tun, wofern sie es heim-
lich vollbrächten:
Aber sie schonen uns nicht, uns andre Laien,
und treiben
Alles, was ihnen beliebt, vor unsern Augen,
als wären
Wir mit Blindheit geschlagen; allein wir
sehen zu deutlich,
Ihre Gelübde gefallen den guten Herren so
wenig,
Als sie dem sündigen Freunde der weltlichen
Werke behagen.

Denn so haben über den Alpen die Pfaffen
gewöhnlich
Eigens ein Liebchen; nicht weniger sind in
diesen Provinzen,
Die sich sündlich vergehn. Man will mir
sagen, sie haben
Kinder wie andre berechnichte Leute; und sie
zu versorgen,
Sind sie eifrig bemüht und bringen sie hoch
in die Höhe.
Diese denken hernach nicht weiter, woher sie
gekommen,
Lassen niemand den Rang und gehen stolz und
gerade,
Eben als wären sie edlen Geschlechts, und
bleiben der Meinung,
Ihre Sache sei richtig. So pflegte man aber
vor diesem
Pfaffenkinder so hoch nicht zu halten; nun
heißen sie alle
Herren und Frauen. Das Geld ist freilich
alles vermögend!
Selten findet man fürstliche Lande, worin
nicht die Pfaffen
Zolle und Zinsen erheben und Dörfer und
Mühlen benutzten.
Diese verkehren die Welt, es lernt die Ge-
meine das Böse:
Denn man sieht, so hält es der Pfaffe, da sün-
digt jeder,
Und vom Guten leitet hinweg ein Blinder
den andern.
Ja, wer merke denn wohl die guten Werke
der frommen
Priester, und wie sie die heilige Kirche mit
gutem Exempel
Auferbauen? Wer lebt nur danach? Man
stärkt sich im Bösen.
So geschieht es im Volke, wie sollte die Welt
sich verbessern?